

„Gottesdienst für Zuhause“ am 8. August 2021

10. Sonntag nach Trinitatis

*Wenn Sie möchten, zünden Sie eine Kerze an und legen ein
Gesangbuch bereit.*

Christiane Elster

Einstimmung

Der Wochenspruch für die beginnende Woche lautet:
„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ Psalm 33,12

Herzlich willkommen zum Gottesdienst, den Menschen an
verschiedenen Orten feiern. Verbunden sind wir im
gemeinsamen Gebet.

Um ein gelingendes Miteinander geht es heute –
zwischen einzelnen Menschen,
zwischen Religionen und Völkern.
Und es geht um die Treue Gottes zu uns.

Wir feiern Gottesdienst
im Namen Gottes, Quelle allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung,
und im Namen der Heiligen Geistkraft, Ermutigung für
unsere Wege. Amen

Lied EG 559 Stimmt mit ein

Psalm 122

Ich freute mich über alle,
die mir sagten:

Lasst uns ziehen zum Haus des Heils!
Nun stehen unsere Füße in deinen Toren.
Jerusalem ist gebaut als Stadt,
in der Menschen zusammenkommen,

zu preisen den Namen Gottes.

Wünscht Jerusalem Glück!

Es möge wohl gehen allen,
die dich lieben.

Es möge Frieden sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen.

Um meiner Geschwister und meiner Freundinnen und
Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.

Um des Hauses des Heils willen, der Wohnung Gottes, will
ich dein Bestes suchen.

Gebet

Gott, wir sehnen uns nach Frieden, überall.
Aber oft ist es schon im Kleinen schwer,
ihn zu halten.

Schenke uns offene Ohren,
dass wir auf dein Wort hören, es annehmen und unser
Handeln danach ausrichten.

Lass uns aufmerksam sein im Umgang mit unseren
Nächsten. Amen

Lesung aus Mk 12, 28-34

Wie sollen und wie wollen wir leben?

Jesus findet eine Antwort auf die Frage: Welches ist das
wichtigste Gebot?

*28 Ein Schriftgelehrter war dazugekommen
und hatte die Auseinandersetzung mit angehört.*

*Als er merkte, wie treffend Jesus
den Sadduzäern geantwortet hatte,
fragte er ihn:*

»Welches Gebot ist das wichtigste von allen?«

29 *Jesus antwortete:*

»Das wichtigste Gebot ist dieses: ›Höre, Israel!

Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.

30 *Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben*

mit deinem ganzen Herzen,

mit deiner ganzen Seele,

mit deinem ganzen Willen und mit deiner ganzen Kraft.‹

31 *Das zweite ist:*

›*Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.‹*

Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.‹

32 *Da antwortete ihm der Schriftgelehrte:*

»*Ja, Lehrer, du sagst die Wahrheit:*

›*Einer ist Gott, und es gibt keinen anderen Gott außer ihm.*

33 *Ihn zu lieben mit ganzem Herzen,*

mit ganzem Verstand und mit ganzer Kraft

und seinen Mitmenschen zu lieben wie sich selbst,‹

das ist viel wichtiger als alle Brandopfer und anderen

Opfer.‹

34 *Als Jesus merkte, mit wie viel Einsicht der*

Schriftgelehrte geantwortet hatte, sagte er zu ihm:

»*Du bist nicht weit weg vom Reich Gottes.‹*

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte

und ein Licht auf meinem Weg.

Halleluja!

Glaubensbekenntnis

Wir glauben an den einen Gott,

der Himmel und Erde geschaffen hat

und uns Menschen zu seinem Bild.

Er hat Israel erwählt, ihm die Gebote gegeben

und einen Bund geschlossen zum Segen für die Völker.

Wir glauben an Jesus von Nazareth,
den Nachkommen Davids, den Sohn der Maria,
den Christus Gottes.

Mit ihm kam Gottes Liebe zu allen Menschen,
heilsam, tröstlich und herausfordernd.

Er wurde gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
aber Gott hat ihn auferweckt nach seiner Verheißung,
uns zur Rettung und zum Heil.

Wir glauben an den Heiligen Geist,

der in Worten und Zeichen an uns wirkt.

Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens,
damit Gottes Volk werde aus allen Völkern,

befreit von Schuld und Sünde,

berufen zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden.

Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir

auf das Kommen des Reiches Gottes. Amen

Lied EG 603 Ins Wasser fällt ein Stein

Predigt zu 1. Mose 33, 1-16

Scherben hat jeder und jede von uns schon „produziert“.

Beim Tischdecken, beim Abwaschen, beim Geschirrwegräumen, beim Rumtoben – vielleicht weiß man gar nicht, wie es eigentlich passiert ist. Und dann? Manchmal sagen wir – mit einer guten Portion Galgenhumor: „Scherben bringen Glück“.

Aber in Wirklichkeit sind wir meistens ja doch ärgerlich oder traurig über das, was wir angerichtet haben. Was können wir tun ... mit den Scherben?

Es gibt die Möglichkeit, sie wieder zusammenzukleben. So gut es geht jedenfalls. Aber so gut geht es meist gar nicht. Denn: zum einen müssen die einzelnen Teile ganz genau zusammenpassen. Eine kleine Unebenheit nur kann das Zusammenfügen allerdings schon unmöglich machen. Außerdem brauche ich einen besonders guten Klebstoff. „Superkleber“, der dann in Wirklichkeit oft gar nicht so super klebt, wie uns die Werbung das weismachen will. Und schließlich zeigt die Erfahrung, dass solche Bruchstellen – da mögen sie nun noch so exakt und noch so fest miteinander verklebt sein – immer sowohl sichtbar als auch empfindlich bleiben werden. Die Tasse, der Teller, die Vase – nichts wird wieder so schön und stabil werden, wie es einmal war.

Deswegen versuchen viele auch gar nicht erst, die Scherben wieder zusammenzufügen. „Lieber weg damit!“, sagen sie. Nur: Wohin?

Ich könnte meine Scherben beispielsweise - in sprichwörtlichem Sinne - unter den Teppich kehren. Nur muss ich dann damit rechnen, dass ich den Teppich beschädige oder aber, dass sich andere Menschen an diesen Scherben verletzen. Das Unheil wird dadurch noch größer als es ohnehin schon ist. Oder: ich könnte das zerbrochene Porzellan einfach in den Mülleimer werfen. Andere würden dann gar nicht sehen, dass ich etwas zerbrochen habe und ich selbst wäre die Sache los – einigermaßen jedenfalls. Dass mir ein schlechtes Gewissen bleibt, damit muss ich natürlich rechnen.

„Was soll das Ganze eigentlich?“ werdet Ihr, werden Sie vielleicht fragen. „Was hat das ganze Gerede von den Scherben mit uns zu tun?“

Ich glaube, sehr viel; natürlich versuchen wir alle, ein perfektes Leben hinzubekommen, aber gelingt es überhaupt einem oder einer einzigen, ohne Scherben durchs Leben zu kommen?

Die Scherben des Lebens: das sind für mich die Pannen, die uns – bewusst oder unbewusst – tagein, tagaus unterlaufen; das sind die Beleidigungen, die wir aussprechen; die Kränkungen und Verletzungen, die wir einander zufügen; die Enttäuschungen, die wir uns gegenseitig bereiten; die Fehlschläge, die wir selbst zu verantworten haben.

Selbst wenn wir wollen, es ist gar nicht so einfach, immer gut miteinander auszukommen. Das kennen wir auch in der Gemeinde. Auch da gibt es Meinungsverschiedenheiten. Ist ja auch ganz gut so. Und in den Familien gibt es die auch. Oft gerade an Festtagen oder im Urlaub brechen sie auf: Spannungen, Streit, Wutausbrüche. Scherben des Lebens – das sind aber auch verpasste Chancen, nicht erfüllte Hoffnungen, der Verlust von Menschen, der uns getroffen hat.

Und wenn erst etwas zerbrochen ist, ist es schwer wieder zusammenzufügen. Denn alles, was ich über die Schwierigkeiten und Probleme beim Umgang mit zerbrochenen Tassen, Tellern und Vasen gesagt habe, all das gilt auch für den Umgang mit unseren „angeknacksten“ und zerbrochenen Beziehungen, mit enttäuschten Hoffnungen, verpassten Chancen. Auch die lassen sich

nicht so ohne weiteres wieder herstellen. Es bleiben immer Nahtstellen, Narben, die bei der nächstgrößeren Belastung wieder aufbrechen können.

Heute hören wir von einer biblischen Geschichte, da ist bestimmt auch einiges zu Bruch gegangen. Es geht um den Streit zweier Brüder. Jahrelang haben sie keinen Kontakt mehr zueinander, bis der eine auf den anderen zugeht und dieser wiederum dem ersten entgegenkommt.

Es geht um die Geschichte von Esau und Jakob.

Die ist vielen bestimmt vertraut, aber ich erzähle sie trotzdem noch mal in einigen Stichworten. Denn heute hören wir das Ende dieser Erzählung.

Isaak und Rebekka sind die Eltern von Esau und Jakob. Die beiden sind Zwillinge. Von ihnen wird berichtet, dass sie sich schon im Mutterleib miteinander stießen, also sich zankten. Als sie heranwachsen wird deutlich, der Vater bevorzugt den Jäger Esau, den Älteren, und die Mutter Jakob, den jüngeren, der gerne bei den Zelten bleibt. Eines Abends kommt Esau hungrig von der Jagd zurück, Jakob bietet ihm ein Essen an – und möchte etwas dafür bekommen: Das Recht des Erstgeborenen. Esau gibt es ihm. Als der Vater sehr krank ist, betrügt Jakob ihn, indem er sich für Esau ausgibt. Er empfängt den Segen, der eigentlich für den Bruder bestimmt war. Als Esau das erfährt, trachtet er Jakob nach dem Leben. So muss dieser fliehen; er kommt zu dem Bruder der Mutter nach Mesopotamien. Dort lebt er, ist geschickt und wird reich. Er gründet eine Familie. Dies alles neiden ihm die Söhne des Onkels und behaupten, Jakob hätte ihren Vater betrogen. So muss er wieder fliehen. Nach Kanaan, in die alte Heimat,

möchte er zurück. Doch dort wohnt sein Bruder Esau, der ihm mit dem Tod gedroht hatte. Er bricht auf. Als er sich der Heimat mit seiner ganzen Familie nähert wird ihm bange. Er schickt Kundschafter voraus. Sie kommen sehr bedrückt zurück und melden ihm, dass Esau ihm mit einem großen Heer entgegen ziehe. Und da setzt unser Text ein.

Jakob hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann.

Und er verteilte seine Kinder auf Lea und auf Rahel und auf die beiden Leibmägde und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornean und Lea mit ihren Kindern dahinter und Rahel mit Josef zuletzt. Und er ging vor ihnen her und neigte sich siebenmal zur Erde, bis er zu seinem Bruder kam.

Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sie weinten. Und Esau hob seine Augen auf und sah die Frauen mit den Kindern und sprach: Wer sind diese bei dir?

Er antwortete: Es sind die Kinder, die Gott deinem Knecht beschert hat.

Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern und neigten sich vor ihm. Lea trat auch herzu mit ihren Kindern und sie neigten sich vor ihm. Danach traten Josef und Rahel herzu und sie neigten sich auch vor ihm.

Und Esau sprach: Was willst du mit all den Herden, denen ich begegnet bin?

Er antwortete: Dass ich Gnade fände vor meinem Herrn. Esau sprach: Ich habe genug, mein Bruder; behalte, was du hast.

Jakob antwortete: Ach nein! Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen. (1. Mose 33)

Jahre sind seit der letzten furchtbaren Begegnung der Brüder vergangen. Jakob ist in ein anderes Land gezogen und hat dort sein Glück gemacht: eine große Familie hat er, reich ist er an Vieh. Er ist ein gemachter Mann und kommt zurück in die Heimat. Doch da ist noch sein Bruder. Wie wird der ihn empfangen? Was er dem Esau angetan hat, das kann der doch gar nicht vergessen. Niemals, oder?

Jakob hat Angst. Und seine Angst ist nicht grundlos. Esau zieht ihm entgegen. Er hat 400 Mann bei sich, das verheißt nichts Gutes. Jakob schickt ihm dafür ganze Herden entgegen, so als wollte er etwas wiedergutmachen. Als Esau in Sichtweite kommt, stellt Jakob seine Frauen und deren Kinder so auf, wie sie seinem Herzen am nächsten sind. Jakob selbst geht voran, wirft sich vor Esau siebenmal zu Boden, spricht ihn nicht als Bruder, sondern als „mein Herr“ an.

Ob Jakobs Unterwürfigkeit den Groll von vielen Jahren vertreibt? Schaden kann es nicht, dass er zeigt: Mir ist bewusst, was ich dir angetan habe.

„Jetzt ist meine Stunde gekommen, die Stunde der Rache“, könnte Esau sagen. Doch er läuft Jakob entgegen, herzt ihn, fällt ihm um den Hals und küsst ihn. Beide weinen. Von den ganzen Geschenken will Esau nichts wissen: „Ich habe genug, mein Bruder; behalte, was

du hast.“ Das ist der eine bemerkenswerte Satz in der Geschichte.

Der andere ist die Antwort Jakobs: „Ich sah dein Gesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen.“

„Ich hab genug, mein Bruder.“ Esau will und braucht nicht das, was sein Bruder hat. Er will nicht das zurück, was Jakob ihm genommen hat. Mag sein, dass der ihm übel mitgespielt hat. Aber daran krallt sich sein Herz nicht fest. Esau weiß, womit sein Leben gesegnet ist. Das löst den Krampf und beide weinen.

„Ich sah dein Gesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen.“

Wo der andere mich nicht auf das festlegt, was ich getan habe, sondern mich mit einem freundlichen Blick ansieht, da ist ein Neuanfang möglich. Da kann heil werden, was zerbrochen ist.

Worauf also kommt es an?

Was ist wirklich wichtig?

Und wie kann das Miteinander gelingen?

So fragt der Schriftgelehrte Jesus – wir haben das im Evangelium gehört.

Jesus antwortet zunächst mit dem Gebet, das er als Jude verinnerlicht hat: dem Sch'ma Israel – es geht um die Gottesliebe, die uns leiten kann und soll - und er ergänzt: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Das ist uns so vertraut und hört sich so einfach an. Aber so ist es nicht. Das erleben wir immer wieder.

Heute an diesem Sonntag tauchen wir auch ein Stück in unsere Geschichte ein und wir sehen, dass Menschen immer wieder anderen viel Leid angetan haben, so schwer, dass Versöhnung ein weiter Weg ist.

Dieser Sonntag trägt den Namen „Israelsonntag“ – er erinnert uns als christliche Gemeinde an unsere enge Verbindung mit dem Volk Israel und mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern. Und das ist gut, daran erinnert zu werden, denn wir haben eine leidvolle Geschichte und es ist erschreckend, wie gerade in den letzten Jahren antisemitische Tendenzen zuzunehmen scheinen; das erleben wir in Anschlägen und Hetzparolen deutlich. Im anderen Gottes Angesicht sehen – das ist die Haltung, aus der heraus Christen und Christinnen sich gegen alles stellen und wehren, was Menschenleben zerstört. Gott lieben und den/die Nächste wie sich selbst – all das gehört zusammen.

Jakob und Esau haben es geschafft, die Angst bzw. die Wut zu überwinden und wieder aufeinander zuzugehen. Ihr Gottvertrauen hat ihnen sicherlich geholfen. Sie spürten: Gott legt uns nicht ein für allemal fest auf das, was wir getan oder nicht getan haben.

Gott kennt uns im Inneren, unsere Ängste und Träume, unsere Zweifel und Hoffnungen, unsere Schuld und unsere Sehnsucht, uns mit anderen und uns selbst auszusöhnen. Und auf allem ruht Gottes freundlicher Blick.

Ich kann mir vornehmen: den anderen und mich selbst mit Gottes Augen anzusehen; das hilft mir, mein Herz nicht zu verhärten. Selbst wenn mir jemand übel mitgespielt hat, wenn ich mir selbst mein Versagen nicht vergeben kann.

Jakob und Esau haben seitdem übrigens nicht für immer zusammengelebt wie ein Herz und eine Seele. Aber dass Esau ihm verzeihen konnte, war für Jakob sehr wichtig, lebens-wichtig. Und er ist es, nicht Esau, der zum Stammvater des Volkes Israel wurde und dessen Geschichte auch Teil unserer Geschichte ist.

Wir sind und bleiben also auf das Verzeihen angewiesen.

Wohin also mit meinen Scherben? Ich habe gelesen: In Japan gibt es seit Jahrhunderten die Tradition, Keramikgeschirr, das einmal zerbrochen ist, nicht wegzuwerfen. Es wird repariert. Aufwändig und mit Goldlack. Die Risse werden nicht verheimlicht. Das Gold lässt sie schön sein. Gold ist die Farbe Gottes. Ich glaube, Gott ist da zwischen den Scherben. Heilt die zerbrochenen Herzen. Gibt Kraft. Durch Worte, Schweigen, Zeit. Durch das, was es gerade braucht.

Wir werden Scherben in unserem Leben nicht vermeiden können, aber wie Jakob, so haben auch wir im Vertrauen auf Gott die Möglichkeit, damit zu leben und immer wieder neu zu beginnen.

Meine Scherben, die brauche ich gar nicht mehr zu verstecken; die lege ich auf dem Altar ab. Unter das Kreuz. Sie sind noch da, aber ich weiß, dass ich damit nicht alleingelassen bin.

Denn das Kreuz ist für mich ein Zeichen der Gegenwart Jesu und davon, dass Gott Schuld vergibt, Veränderung bewirkt und zusammenfügen kann, was auseinandergebrochen ist. Zeichen der Liebe Gottes, der sein Angesicht durch jeden und jede leuchten lässt. Amen.

Lied EG 433 Hevenu Schalom

Fürbittengebet

Gott,
du bist die Quelle unseres Lebens,
du hast uns unsere Würde gegeben.
Manchmal spüren wir, dass wir dein Ebenbild sind.
Wir bitten dich um deine Kraft,
die uns ermutigt zum Leben,
die uns verbindet in Gemeinschaft untereinander
und uns freimacht für unsere Wege.

Wir bitten für alle,
die in Streit miteinander leben,
für alle, die einander nicht verzeihen können,
die es nicht schaffen, aufeinander zuzugehen.
Löse alles, was starr geworden ist in uns, und hilf du, den
ersten Schritt zu wagen.

Wir bitten für die Menschen hier bei uns,
für gegenseitiges Verständnis
und ein gutes Miteinander in unserer Kirchengemeinde,
zwischen Einheimischen und Gästen, zwischen den
Generationen, Konfessionen und Religionen.

Heute am Israelsonntag bitten wir besonders um Frieden im
nahen Osten,
um eine gerechte und gewaltfreie Einigung zwischen den
Regierungen in Israel und Palästina.
Viele leiden unter den Auseinandersetzungen seit langen
Jahren.
Lass endlich Frieden einziehen!

Du Gott ohne Grenzen,
vor dir wollen wir unsere Gedanken und Träume ernst
nehmen.
Mit dir sehnen wir uns nach Frieden und Gerechtigkeit für
unsere Welt und für unser Zusammenleben.
Wenn du uns hilfst,
dann können wir als deine Töchter und Söhne auf dieser
Erde den Himmel säen.

Gott, lass in unserem Tun und Reden,
in unseren Träumen und in unserem alltäglichen Leben
deine Kraft wirksam sein.

Vater unser

Segen

Der Segen des Gottes von Abraham und Sarah,
der Segen des Sohnes, von Maria geboren,
der Segen des Heiligen Geistes,
der uns tröstet wie eine Mutter,
sei mit euch allen. Amen

Kerze löschen